



probe +++ Viel Vergnügen +++ Leseprobe +++ Viel Vergnügen +++ Leseprobe +++



arete
Verlag

Christian Wolter

Arbeiterfußball

in Berlin und Brandenburg

1910–1933

mit

Rolf Frommhagen

Titus Hopp

Daniel Küchenmeister

Holger Raschke

Thomas Schneider

Erwin Schulze (†)

Werner Skrentkny

Arete Verlag Hildesheim

Das Werk wurde mit Unterstützung des Vereins Sport:Kultur realisiert. Der Verein wurde im Februar 2012 auf Initiative des Berliner Fußball-Verbandes gegründet. Dieser versteht sich als Plattform für vielfältige Aktivitäten des Sports im Kulturbereich und hat das Ziel, die kulturelle und gesellschaftliche Bedeutung und Verantwortung des Sports – insbesondere des Fußballs – in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft zu erforschen, zu vermitteln, zu diskutieren und öffentlich zu präsentieren.

Bibliografische Informationen

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

© 2015 Arete Verlag Christian Becker

Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt. Jede Nutzung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages. Dies gilt auch und insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Verfilmungen und die Einspeicherung sowie Datenvorhaltung in elektronischen und digitalen Systemen.

Titelfoto: bpk/Herbert Hoffmann: Kommunisten beim Straßenfußball vor dem Karl-Liebknecht-Haus in Berlin, 1. Mai 1929

Layout/Satz: Felix S. Schulz, die Agentuer Berlin/Composizione Katrin Rampp, Kempten
Umschlaggestaltung: Felix S. Schulz, die Agentuer Berlin/Composizione Katrin Rampp, Kempten
Druck und Verarbeitung: CPI – Clausen & Bosse, Leck

ISBN 978-3-942468-49-7

Arbeiterfußball vor dem Teltower Scheunenviertel um 1930



Inhalt

Vorwort von Daniel Küchenmeister und Thomas Schneider	8
1890 bis 1918 – Die Entwicklung bis zum Endes des 1. Weltkriegs	10
Unter dem Sozialistengesetz – Gründung des Arbeiter-Turnerbundes – Sinnbringer Fußball – Berliner Arbeiter als Fußballspieler – Die erste Regional-Meisterschaft im Arbeiterfußball – Der Turnverein Fichte – Die Groß-Berliner Fußballspieler-Vereinigung – Bremer Vereine wechseln die Fronten – Arbeiterfußball im Reich bis zum Ersten Weltkrieg – Gründung der Märkischen Spielvereinigung – Staatliche Repressionen – „ <i>Am Anfang war der Fußball</i> “ – Krieg und Spiele – Kriegsende und Revolution	
Es geht wieder los! – Die Spielzeit 1919	30
Berliner Arbeitersportler radikalisieren sich – Die Frühjahrsserie 1919 – Bahnbrechender Bundestag – Kampfansage an den VBB – Auswahlspiele und Sportfeste – Weitere Übertritte vom VBB zur MSV – Fazit zum Jahreschluss	
1920 – Erstmals um die Bundesmeisterschaft	38
Wirrwarr um Kreis- und Verbandsmeisterschaften – Der erste Bundesmeister – „ <i>Schiedsrichter, bleibe fest!</i> “ – Rosenblüths Fußball-GmbH – Was sonst noch geschah – Aus dem Polizeibericht	
1921 – Nordiskas großes Jahr	48
Saisonrückblick der Märkischen Spielvereinigung – Nordiskas Weg ins Finale – Leipziger Engel gegen Berliner Bengel – Schiedsrichter-Kalamitäten – Eine Frage der Klasse – Russischer Hunger – Gute und handfeste Ausschlussgründe – Bewegung im Vereinsregister – Eine neue Bundesnadel für die Arbeiterfußballer	
1922 – Berliner Arbeiterfußballer auf dem 1. Bundes-Turn- und Sportfest	60
Das Zweischiedsrichter-System – Die ausgetrudelte Meisterschaft – Kesseltreiben gegen Merkur St. Petersburg – Mit Fichte Süd-Ost zum Bundesfest – Endspiel auf dem Messengelände – Nun doch: Das klassenlose Spielsystem kommt! – Wandervogel, Kabinendiebstähle und ein Trauerfall	
1923 – Arbeiterfußball in der Zeit der Hyperinflation	68
Neuigkeiten aus der MSV – Alemannia 22 der neue Stern am MSV-Himmel – Titel-Hattrick für Stötteritz – (K)ein Fall für die Sitte – Der beste Ball der besten Mannschaft? – Russenspiele die Sensation des Jahres – Höhepunkt und Ende der Hyperinflation	
1924 – Berliner Zerreißproben	78
Dresdner Dominanz – Berliner Verbands- und Vereinsinterna – Machtkampf zwischen Fichte und Fußballern – Einsatz hinter feindlichen Linien – Der Fall Bruno Lieske – Die ATSB-Länderauswahl geht an den Start	
1925 – Olympia-Sieg der deutschen Arbeiterfußballer	87
Das Berliner Spielgeschehen – Stralauer Final-Fiasko – „ <i>Mehr Klassenstolz!</i> “ – Vereinsinsignien, Für und Wider – Rot Front gegen Reichsbanner – Die Frankfurter Arbeiter-Olympiade – Der Elbe-Bezirk löst sich auf – Arbeiterfußball, wie er sein soll – Bundes-Ausschlüsse wegen Russenspielen	

1926 – Das klassenlose System auf dem Prüfstand	97
Eine Zeit der Stagnation – Wieder gegen die Russen – Die Berliner Stadtauswahl – Ein Denkmal dem Vereinsfanatiker – Arbeitersportler gegen Fürstenentschädigung – Internationale Glanzlichter – Warum das Klassensystem wieder her muss	
1927 – Das Jahr ohne Kreismeister	105
Gleichstand in der Kreisendrunde – Reichsausschuss an Geßler – Die Stadtmannschaft im Aufwind – Undank und Unglück für Tasmania Fredersdorf – Der Doppelmord bei Arensdorf – Dresden noch einmal Bundesmeister – ATSB-Auswahl mit Berliner Debütanten – Zurück zum Klassensystem	
1928 – Jahr des Adlers und der Spaltung	114
Zobel in Gollnow vergiftet! – Die Polizei muss draußen bleiben – Adler 08 Berlins neue Meisterhoffnung – Kurs auf die Ostdeutsche Meisterschaft – Adlers Höhenflug – Der Weg in die Spaltung des Arbeitersports – Die MSV-Auswahlspiele 1928 – Der Ausschluss aus dem Bund – Die neue Spielvereinigung des 1. ATSB-Kreises – MSV-Vereine als staatsfeindliche Organisationen	
1929 – Der Kampf der Ausgeschlossenen	128
Die MSV-Saisonzusammenfassung 1928/29 – Ein Nestbeschmutzer – Der Bundesmeister an der Havel – Formierung der Ausgeschlossenen – MSV-Auswahlspiele und Sportfeste – Die Saison der Bundestreuen – Das Endspiel im Radio – Kommunistische Wühlarbeit	
1930 – Beginn der Endzeit	138
Zur abgelaufenen Saison – Rote Heeresschau in Erfurt – Sommer der Sportfeste – Die Ländermannschaft der KG in der Sowjetunion – Kreismeisterschaft der Bundestreuen – Vereinsinternes Endspiel – Die Bundesendrunde 1930 – „Arbeiter-Fußball“, der Film zum Arbeiterfußball – Gab es auch Arbeiter-Frauenfußball?	
1931 – Spartakiade-Verbot	148
Gründung des Zentralvereins Fichte – MSV-Angelegenheiten – Adler Pankow tritt zum ATSB über – Kampf um den „Oskar“ – Die verhinderte Spartakiade – KG-Reichsmeisterschaft in Sicht! – Noch einmal zum NNW-Platz – Luckenwalde Ostdeutscher Meister – Zweiter Hamburger Meister-Lorbeer	
1932 – Dem Ende entgegen	160
Zugriff auf Fichte-Sportler – Teilabfall bei Teutonia 09 und Alemannia 22 – Der letzte Meister der MSV – Die KG-Reichsmeisterschaft 1932 – Wie man einen MSV-Verein gründet – Siege gegen Spanien und Österreich – In der deutschen Kolonie von Rybinsk – ATSB politisch oder nicht – Der Weg der Zitronen – Der 13. Bundesmeister blieb auch der letzte – Der leuchtende Fußball – „Wir spielen nicht mit Bürgerlichen“	
1933 – Hitlers Feldzug gegen den Arbeitersport	174
Das Ende der Märkischen Spielvereinigung – Die Spielvereinigung des 1. Kreises ermittelte noch ihren Meister – Auflösung des ATSB – Gleichschaltung als Neuanfang – Die Verwertung des materiellen Erbes	
Arbeiterfußball in der Provinz am Beispiel von Teterow in Mecklenburg	186

Ein Fichte-Sportler erzählt (<i>Erwin Schulz</i>)	193
Arbeiterfußball im „Roten Nowawes“ (<i>Holger Raschke</i>)	197
Wurzeln im Arbeitersport (<i>Rolf Frommhagen/Werner Skrentny</i>)	201
Kein Arbeitersport nach 1945 – Frühere Arbeitersportvereine heute – Trainer, die aus dem Arbeiterfußball kamen – Spieler-Register	
Statistischer Anhang (<i>Titus Hopp</i>)	206
Ehrentafel der Arbeiter-Fußballmeister – Auswahlspiele der MSV und der Spielvereinigung des 1. ATSB-Kreises – Vereinsregister der Märkischen Spielvereinigung und der Spielvereinigung des 1. ATSB-Kreises – Mitgliederstatistiken – Einteilung der ATSB-Kreise und -Bezirke	
ATSB-Mitgliedsbuch	222
Literatur- und Bildnachweise	225
Abkürzungsverzeichnis	226
Danksagungen	228



Vorwort

Arbeiterfußball – Fußball als Teil der Arbeiterbewegung 1910–1933

Der Erste Weltkrieg brachte die gesellschaftliche Ordnung ins Wanken. Das Massenschlachten hatte die Völker an den Rand der menschlichen und ökonomischen Ressourcen gebracht und auch ihre Institutionen, Wertvorstellungen sowie zahllose Lebenswege grundsätzlich infrage gestellt. Die Novemberrevolution 1918/1919 beendete eine Epoche, stürzte die Monarchie und war der Beginn der parlamentarischen Demokratie bis 1933.

Schon im Kaiserreich hatte der Mannschaftssport Fußball immer mehr Anhänger gefunden und zunehmend gesellschaftliche Anerkennung erfahren. Vor und vor allem während des Krieges wurden hunderttausende Soldaten mit diesem Sport vertraut gemacht, in dem das Militär *„kleine Manöver“* sah, die *„zur selbstlosen Opferwilligkeit des einzelnen und zur Zurückstellung persönlichen Ehrgeizes im Interesse des gemeinschaftlichen Erfolges“* erziehen sollten.¹ Zwischen den Fronteinsätzen nutzten die Soldaten das Ballspiel als Freizeitvergnügen. In der Weimarer Republik verlor der Fußball seinen überwiegend bürgerlichen Charakter und entwickelte sich zum proletarischen Massenphänomen.

Die Mitgliederzahl im Deutschen Fußball-Bund (DFB) wuchs kontinuierlich und überstieg 1931 die Millionengrenze. Dabei ist heute nahezu vergessen, dass sich neben dem DFB ein regelmäßiger Spielbetrieb auch in anderen Sportverbänden und hier vor allem im Arbeiter-Turn- und Sportbund (ATSB) etablierte.

Mit Einführung des Acht-Stunden-Tages nach der Novemberrevolution verlängerte sich die Freizeit der Arbeiterschaft, zunehmend wurde Sport auch für sie möglich. Das Fußballspiel bedurfte vergleichsweise geringer materieller Voraussetzungen, die auch Arbeiter aufbringen konnten, und war an fast jedem Ort zu betreiben. Darüber hinaus bot er eine gewissen Bodenständigkeit, ein lebendiges Ver-

einsleben und für viele Aktive Aufstiegschancen aus einer namenlosen Masse. Dies sollte nicht unterschätzt werden, denn wer bei der Arbeit im Schacht oder in der Werkhalle zum jederzeit ersetzbaren Teil des proletarischen Heeres wurde, sehnte sich nach individueller Entfaltung und Anerkennung.

Die starke Arbeiterbewegung in Deutschland hatte schon 1893 einen eigenen Arbeiter-Turnerbund (ATB) hervorgebracht.

Die Bildung von proletarischen Sportvereinen und -verbänden war Bestandteil der sozialdemokratischen Taktik im Kaiserreich. Der strategische Grundsatz lautete, dass der Arbeiter durch Sport seine Gesundheit und sein Selbstbewusstsein stärkte und auf diese Weise die Emanzipation seiner Klasse beförderte.

Dem Fußball standen die Arbeitersport-Funktionäre anfangs skeptisch bis ablehnend gegenüber. Nach der Novemberrevolution gaben sie die letzten Widerstände auf, benannten 1919 den ATB in Arbeiter-Turn- und Sportbund (ATSB) um und legten in der gesamten Zeit der Weimarer Republik einen Schwerpunkt ihrer Sportpolitik auf die Entwicklung des Arbeiterfußballs. Auch wenn der ATSB hier durchaus erfolgreich agierte, konnte die Masse der Arbeiterschaft nie vom Eintritt in die bürgerlichen Vereine und Verbände abgehalten werden.

Der ATSB wuchs schnell zu einem Verband mit Millionen Mitgliedern an. Im Fußball trug er ab 1920 eigene Meisterschaften aus und beteiligte sich ab 1924 mit einer ATSB-Auswahl an internationalen Vergleichen und Turnieren. Der Arbeitersport war überall dort einflussreich, wo eine massenhafte, selbstbewusste und politisierte Arbeiterschaft in ihren sozialen und kulturellen Milieus traditionsreich und stabil existierte – wie in Berlin, Sachsen und dem Ruhrgebiet. Die Abgrenzung von der allgemeinen Sportbewegung erwies sich jedoch als ambivalent. Die Widersprüche und Konflikte zwischen Sozialdemokraten und Kommunisten gingen 1928 so weit, dass sich die proletarische Sportbewegung sogar spaltete.

¹ Widmung des Preußischen Kriegsministers Josias von Heeringen in: Deutsches Fußball-Jahrbuch 1913, S. 14.

In der NS-Diktatur wurde der Arbeitersport von Beginn an verboten und verfolgt. Die meisten Fußballer der ATSB-Vereine suchten deshalb die Mitgliedschaft im DFB, wo sie in der Regel auch unterkamen, ihre Anliegen eines sozial und politisch motivierten Arbeitersports aber nicht völlig aufgeben. In den wenigen Jahren der Weimarer Republik, in einer Zeit großer Veränderung und permanenten Wandels, prägte der Arbeitersport die Lebenswege seiner Akteure. Trotz einer gewissen ideologischen

Enge schuf er speziell seinen Fußballern Möglichkeiten, sich sozial zu betätigen und Handlungsräume zu erschließen. Orientierung bei der Suche nach einem selbstbestimmten Leben, Chancen der Teilhabe, gesellschaftliche Perspektiven und nicht zuletzt Spaß, all das bot der Arbeiterfußball.

*Daniel Küchenmeister & Dr. Thomas Schneider
(Initiatoren der Fußball Route Berlin)
Berlin, November 2014*



Die Entwicklung bis zum Ende des 1. Weltkriegs

Zu den heute 25.000 Vereinen des Deutschen Fußball-Bundes gehören Hunderte, die vor 1933 nicht im DFB-Bereich antraten, sondern im sogenannten Arbeiterfußball. Vereine wie Sparta Lichtenberg und Lichtenberg 47, VfB Lübeck und die Spielvereinigung Bayreuth sind Reste einer Sportbewegung, die einst aus Tausenden Vereinen bestand. Die Wurzeln dieses Arbeiterfußballs führen zurück in die Zeit vor dem Fall des Sozialistengesetzes, zurück ins Jahr 1890 und davor. Damals war hierzulande das Turnen die häufigste Form organisierter ziviler Leibesertüchtigung. Die Deutsche Turnerschaft hatte sich am 20./21. Juli 1868 in Weimar als Dachverband bestehender Turnvereine gegründet. Ihr Ziel war die *„Hebung des deutschen Turnwesens als Mittel der körperlichen und geistigen Kräftigung“*. Galt das politische Weltbild zunächst als Privatsache jedes einzelnen Turners, so änderte sich das nach der Reichseinigung von 1871. Die DT bekannte sich zum neuen Zeitgeist, ihre Gesinnung war nun also vaterländisch. Man stand zur bestehenden Ordnung, zum Kaiser, zu Bismarck und zum jungen, kraftvoll aufwärts strebenden deutschen Nationalstaat.

Unter dem Sozialistengesetz

1878 gab es zwei Attentatsversuche auf Kaiser Wilhelm I., die von interessierter Seite mit der Sozialdemokratie in Verbindung gebracht wurden. Einige Monate später verbot der Reichstag mit dem *„Gesetz gegen die gemeingefährlichen Bestrebungen der Sozialdemokratie“* Organisationen wie die Sozialdemokratische Arbeiter-Partei, Gewerkschaften und entsprechende Druckerzeugnisse. Die Deutsche Turnerschaft begrüßte dies. In Festreden wurde nun gegen die Sozialdemokratie agitiert, in manchen Turnvereinen mussten sich die Mitglieder auch per Unterschrift von ihr distanzieren.

Eine Folge der damaligen industriellen Entwicklung in Deutschland war die Proletarisierung der Massen. Durch die Verdrängung des Handwerks zugunsten der Massenfertigung und die Zunahme der lohnabhängigen Stadtbevölkerung gerieten

die Angehörigen des Mittelstandes innerhalb der Deutschen Turnerschaft in die Minderheit. Zwischen den Vereinen in der DT gab es dennoch große Unterschiede in der sozialen Zusammensetzung. Es koexistierten gutbürgerliche, eher kleinbürgerliche und rein proletarisch besetzte Vereine unter ein und demselben Dachverband. Je nachdem galten manche Turnvereine als „rot“, während die Stimmung am anderen Ende des Spektrums eher der in Kriegervereinen geähnelt haben mochte.

So gehörten dem 1850 gegründeten TV Stötteritz bei Leipzig hauptsächlich Handwerksgelesen an. Die im Emblem platzierte Losung *„Alles durch die Arbeit, alles für die Arbeit“* ließ sich damals als Bekenntnis zur Arbeiterbewegung interpretieren. Bald nach Verabschiedung des Sozialistengesetzes löste sich der TV Stötteritz auf, und auch den ab 1879 vom Leipziger Arbeiter-Fortbildungsverein gegründeten Turnabteilungen war keine lange Existenz beschieden. Das Sozialistengesetz wurde alle zwei Jahre verlängert, bis sich dazu keine parlamentarische Mehrheit mehr fand, so dass es am 30. September 1890 auslief. Seinen Zweck, die Bekämpfung der Sozialdemokratie, hatte es ohnehin nicht erfüllt, denn während der zwölfjährigen Wirksamkeit stieg die SDAP (seit 1890 SPD) ungeachtet aller Erschwernisse zur wählerstärksten Partei auf.

Gründung des Arbeiter-Turnerbundes

Ein profaner Eichenkranz wurde erst zum Zankapfel und schließlich zum äußeren Anlass der Gründung des Arbeiter-Turnerbundes. So trug es sich am 28. Juni 1891 beim Gauturnfest des Kreises IIIb der Deutschen Turnerschaft in Nauen zu, dass den neun besten Turnern künstliche Eichenkränze verliehen wurden. Turnkamerad Gartz vom MTV Brandenburg erhielt für seinen zehnten Platz einen Ring aus echtem Eichenlaub. Weil das Naturprodukt nicht so haltbar war wie die Imitate auf den Häuptern der anderen, fühlte er sich klar zurückgesetzt. Den Grund dieser Sonderbehandlung vermutete er darin,

Arbeiter-Turn-Zeitung

Freiheit und

Brüderlichkeit!



Organ für die Interessen

der volkstümlichen Turnerei.

Die Arbeiter-Turn-Zeitung erscheint am 15. jeden Monats.
Abonnementpreis viertelj. 30 Pf. (Porto extra).
Bei Bezug von 10–50 Exempl. 10%, von 51–100 Exempl.
20%, von über 100 Exempl. 30% Ermäßigung.

Leipzig, 15. Novbr. 1895

Anzeigen die 4geip. Zeitzeile oder deren Raum 25 Pf.
(bei Wiederholungen Ermäßigung). Vereinsanzeigen 15 Pf.
Alle Aufträge müssen spätestens bis zum 10. jed. Monats
bei der Geschäftsstelle eingegangen sein.

„dass bei der Festrede auf dem Marktplatz in Nauen die Teilnehmer des Männerturnvereins nicht in das übliche Kaiserhoch einstimmten und dass ihnen bei der Zuteilung der ‚Siegeskranze‘ jedenfalls auf Grund der antimonarchistischen Gesinnung Schikanen aller Art entgegengesetzt wurden. Trotzdem der Turngenosse Gartz eine verhältnismäßig hohe Anzahl Vereinsmitglieder gegen sich hatte, setzte er es aber dennoch durch, dass der Austritt aus der Deutschen Turnerschaft beschlossen wurde.“⁴

Damit war die Sache aber noch längst nicht ausgestanden. Am 26. Juni 1892 konstituierten Vertreter von Fichte Berlin und den MTVs aus Brandenburg/Havel und Velten in Mergers Volksgarten in Brandenburg den Märkischen Arbeiter-Turnerbund MATB. Zum ersten Turntag am 18. September trafen sich in Berlin bereits Arbeiterturner aus Leipzig, Wurzen, Gera, Verden/Aller und Benneckenbeck (heute ein Stadtteil von Magdeburg). Sie besprachen die Idee eines deutschen Verbandes der Arbeiterturner und machten sich an die Vorarbeiten zur Gründungsversammlung.

Am folgenden Pfingsten, dem 21. und 22. Mai 1893, riefen in Gera 39 Vertreter von 51 Vereinen mit 3.556 Mitgliedern den Deutschen Arbeiter-Turner-Bund ATB ins Leben. Nach dem Gründungsbeschluss traten sofort weitere 42 Vereine bei. Als Ziel setzte sich der Bund den Aufbau einer großen proletarischen Mitgliedschaft, sowohl aus bisherigen DT-Turnern als auch aus Neulingen: „Als Arbeiter-Turner haben wir zunächst die Aufgabe, den Körper zu stählen und widerstandsfähig zu machen, den körperlichen Nachteilen, die eine moderne Produktion heute mit sich bringt, entgegenzuwirken. Die Erziehung des Jungproletariats zu gesunden, kräftigen, lebensfrohen, energischen Menschen, das ist die Aufgabe des Turnerbundes.“ (ATZ Nr. 21/1. November 1904, S. 263/264)

Nach dem Vorbild der DT teilte man das Reichsgebiet in Turnkreise und -bezirke ein, allerdings nach einer eigenen Zählung. Die Nummern 1 bis 5 gingen in dieser Reihenfolge an Berlin-Brandenburg, die Provinz Sachsen, Hamburg/Schleswig-Holstein, das Königreich Sachsen und Thüringen. Moritz Fromm, Leiter des Gründungskongresses, wurde zum ersten Vorsitzenden gewählt und übernahm die Redaktion der ARBEITER-TURN-ZEITUNG (ATZ). Sie erschien erstmals am 15. Juni 1893 in Leipzig, wo auch die Bundesführung ihren Sitz bezog. Zum Ende des ersten Jahres gehörten dem ATB allein in Berlin und Brandenburg schon 13 Vereine mit 961 Mitgliedern an: TV Freiheit Rathenow (170 Mitglieder), MTV Brandenburg (130), TV Vater Jahn Brandenburg (75), MTV Velten (91), TV Fichte Berlin (72), Arbeiter-TV Frankfurt/Oder (25), Allgemeiner TV Finsterwalde

¹ ARBEITER-TURN- UND SPORT-ZEITUNG Nr. 21/9. Oktober 1932, S. 8. Der Festschrift zum Berliner RAST am 13. Juni 1926, S. 6 zufolge gab ein anderes Vorkommnis den Initialfunken: „Im Jahre 1891, bei einer Fahnenweihe des Brandenburger Turnvereins ‚Vater Jahn‘, sprach der Vorsitzende des Männerturnvereins zu Brandenburg, Genosse Hermann Rochow, bei der Übergabe des Fahnenagels Worte, die Bezug hatten auf die Fahne der Arbeiterschaft. Darauf verließen die übrigen Vereine, monarchistisch verseucht wie sie waren, das Festlokal. Die beiden Brandenburger Vereine führten nun ihr Fest allein zu Ende. Das war der eigentliche Beginn der Arbeiter-Sportbewegung.“



Berliner Arbeiterfußballer beim Üben, 1912

(50), TV Freundschaft Luckenwalde (52), MTV Vorwärts Nowawes (47), Arbeiter-TV Cottbus (110), TV Frisch Auf Velten (30), TV Hoffnung Wittstock (25), MTV Vorwärts Luckenwalde (84) sowie 90 ausgeschiedene Mitglieder des MTV Luckenwalde (vgl. ATSZ Nr. 21/19. Oktober 1932, S. 9), die schon am 16. Juli 1892 mit 42 zu 14 Stimmen den Übertritt zum Märkischen Arbeiter-Turnerbund beschlossen hatten. *„Drei Gegner dieses Beschlusses ließen durch einen Schlosser im Vereinslokal alle Türen und Schlösser der Vereinsschränke und des Geräteschuppens öffnen und schafften alles brauchbare Turngerät, Vereinsfahnen usw. in ihre Wohnungen. Der Wirt verbot dann noch den Mitgliedern infolge des Übertrittsbeschlusses das Betreten seines Grundstückes. Diese diebesgewandten Helden gingen dann noch bei einem angestregten Prozess, der 1 ¼ Jahr dauerte, ohne die verdiente Bestrafung frei aus.“* Nach weiteren derartigen Erfahrungen traten angehende Arbeiterturner meist aus der DT aus und gründeten ihre eigenen Vereine, was sich juristisch sauberer als ein nicht einstimmig beschlossener Übertritt handhaben ließ. (GELLERT 1928 I, S. 88)

Der ATB hielt seine Turnertage fortan im Zweijahres-Rhythmus ab. 1895 beschlossen die Delegierten in Magdeburg die Einführung einer Unfallkasse und kürten Hermann Rauh aus Probstheida bei Leipzig zum neuen Vorsitzenden und ATZ-Redakteur. Auf dem IV. Turnertag 1899 in Nürnberg wurde *„Frei Heil!“* zum Gruß der Arbeiterturner bestimmt, bis dahin waren noch das *„Gut Heil!“* der Deutschen Turnerschaft und andere Grußformeln im Umlauf. 1907 führte der VIII. Turnertag in Hamburg das neue ATB-Wappen ein. Bis dato bediente man sich auch hierin

einer älteren Schöpfung, nämlich des 1846 aus vier F gebildeten Turnerkreuzes, das den von Turnvater Jahn geprägten Sinnspruch *„Frisch, Fromm, Fröhlich, Frei“* symbolisierte. Das neue Emblem zeigte einen roten Schild, belegt mit vier goldenen Großbuchstaben, die für *„Frisch, Frei, Stark, Treu“* standen. Das S war doppelt so groß wie die anderen Majuskeln und zentral auf diesen platziert. Außenstehende argwöhnten mit einigem Recht, dass es außerdem noch für *„Sozialismus“* stand.

Schnell bürgerte es sich ein, dass Arbeiterturner nicht an den Veranstaltungen der Deutschen Turnerschaft teilnahmen. Die Deutsche Turnerschaft, die immerhin anerkannte, dass man auch im ATB gut turnte, schwärzte ab 1902 Arbeiter-Turnvereine bei staatlichen und kirchlichen Behörden als sozialdemokratisch an: *„Der Arbeiter-Turnerbund hat seinem Namen entsprechend eine ausgesprochen politische Tendenz, mag es auch der Öffentlichkeit gegenüber nicht so erkennbar in die Erscheinung treten. Das Turnideal wird hier dazu benutzt, um unter falscher Flagge die Jugend politisch zu organisieren.“* (ebenda, S. 102)

Die Deutsche Turnerschaft distanzierte sich auch vom Deutschen Turnerbund DTB, dessen Vereine keine Juden aufnahmen und der dem Judentum auch außerhalb des Turnens den Kampf ansagte. Schließlich warnte die DT noch vor *„wildem“*, also verbandslosen Turnvereinen, die meist von Gastwirten initiiert wurden und in deren Wirtschaften zum Gaudi der Gäste um Preise turnten. Die Deutsche Turnerschaft blieb der Verband mit dem deutlich größten Zulauf. Bis 1910 wuchs sie auf über eine Million Mitglieder an, von denen rund 80 Prozent dem Proletariat angehörten. Den ATB in der Nachschau als ersten

proletarischen Sportverband zu bezeichnen, ist nicht falsch, auch wenn die Gründerväter noch streng nach Turnen und Sport schieden. Das Turnerwesen stand damals als Massenbewegung in seiner Blüte, was auch am Mangel sportlicher Alternativen lag. Das Turnen diente der körperlichen Fitness, trug aber noch keinen Wettkampfcharakter. Anders der Sport, der immer schon messbare Resultate zur Bestimmung von Siegern und Besiegten hervorbrachte. Die Deutsche Turnerschaft erlaubte lange Zeit nur Diplome und Eichenkränze und legalisierte erst 1910 Wett- und Preiskämpfe. An den bis dahin abgehaltenen Olympischen Spielen hatten trotzdem auch DT-Mitglieder teilgenommen.

Der ATB hatte bereits auf seinen Bundestagen in Magdeburg 1895 und Leipzig 1897 das Wettturnen verboten, was aber die Diskussionen um Punkte und Plätze nicht enden ließ, so dass der Bund 1909 in Mannheim die Realitäten anerkannte und das Wettturnen wieder zuließ. Das Tabu der Preisverleihungen blieb aber unberührt.

Am 17. November 1912 gründete sich in Berlin als Dachverband diverser Arbeiterverbände die Zentralkommission für Sport und Körperpflege. Ihr Zweck war *„die systematische Agitation gegen die bürgerlichen gleichartigen Verbände mit dem Ziel, die Arbeiter aus diesen Organisationen herauszuholen und deren Beitritt zu solchen Organisationen zu verhindern.“*² Ihr Geschäftsführer während der ganzen Weimarer Zeit war der SPD-Politiker Fritz Wildung.

Sinnbringer Fußball

Nach der Jahrhundertwende kam auch im Arbeiter-Turner-Bund die Leichtathletik auf, zudem einige heute fast vergessene Ballspiele wie Schlagball, Barlauf und Tambourinball. An verschiedenen Orten wollten Arbeiterturner auch schon den Fußballsport

² § 2 der Satzung der Zentralkommission für Arbeitersport und Körperpflege. Außer dem ATB vertrat die Zentralkommission noch folgende Organisationen: Verband Volksgesundheit (1890 gegründet), Touristenverein „Die Naturfreunde“ (1895), Arbeiter-Radfahrerbund „Solidarität“ (1896), Arbeiter-Schwimmerbund (1897, trat 1922 dem ATSB bei), Freier Seglerbund (1901), Arbeiter-Athletenbund (1906), Arbeiter-Samariterbund (1909), Arbeiter-Wassersportverband (1909, am 1. Januar 1922 Übertritt zum ATSB), Arbeiter-Schachbund und Arbeiter-Keglerbund (beide 1912), Arbeiter-Schützenbund (1920) und den Arbeiter-Anglerbund (1921).

in ihrer Bewegung aufnehmen. Dies wurde auf dem V. Bundestag 1901 noch mehrheitlich abgeschmettert. Man ging sogar so weit, das Spiel mit dem Ball aus England, das so viel Freiheit und Abenteuer versprach, unter Androhung ganzer Vereinsausschlüsse schlicht und einfach zu verbieten.

In diesem Punkt herrschte also Einklang zwischen sozialistischen und kaisertreuen Turnern. Die geistigen Vorturner, egal welcher Seite, widersprachen dem gesundheitsförderlichen Charakter des Fußballspiels, reduzierten es auf seine angebliche Rohheit und beargwöhnten es der fremden Herkunft wegen. Unausgesprochen schwang die Ahnung mit, dass sich die Jugend bald mehr für Fußball als für das starre Turnen interessieren würde.

Fußball – das muss den Alten damals so umstürzlerisch vorgekommen sein, wie ein halbes Jahrhundert später der Rock ‘n’ Roll. Und im Vergleich zum Turnen war das Spiel auf zwei Tore wirklich so etwas wie Rock ‘n’ Roll, nämlich die vorübergehende Befreiung von starren Bewegungsvorgaben in einer ohnehin stark reglementierten und militarisierten Gesellschaft, die auch darum das Turnen als nationale Form der Leibesübung hervorgebracht hatte.

In Berlin hatten bald nach 1880 ortsansässige Engländer mit sonntäglichen Vorführungen auf dem Tempelhofer Feld die Initialfunken geschlagen. Das fremde Treiben infizierte schon durchs bloße Zusehen. Einer luftgefüllten Lederrinde nachlaufen, um sie in ein Ziel zu treten – welch herrliche Idee, so einfach wie genial, und doch hatten die Berliner so etwas zuvor noch nicht gesehen. Der Reiz des Neuen lag im kreativen Freiraum und in der Natur des hitzigen Kampfes, der sich manchmal noch nach dem Schlusspfiff fortsetzte. Ab 1890 wurden auf dem Tempelhofer Feld erste Meisterschaften ausgespielt, die ersten überhaupt im Reich.

Wie öde dagegen das Turnen in staubigen Turnhallen oder in gedrillten Massenformationen im Freien, dazu noch ohne nervenerregende Wettkämpfe! Die Entwicklung ließ sich in den Turnerorganisationen noch einige Jahre deckeln, doch nur zum eigenen Schaden. Wer unbedingt Fußball spielen wollte, der fragte nicht lange nach Erlaubnis von Turnvätern, die es nicht verstanden hatten, mit der Jugend jung zu bleiben. In den Großstädten gedieh bereits um die Jahrhundertwende eine rasch wachsende Anzahl von

Fußballvereinen. Einen Ball konnte man notfalls aus Lumpen schnüren, sich mit Gleichgesinnten zu einer Mannschaft sammeln und selbst einen Verein gründen. Gegen den Fußballfimmel wuchs kein Kraut. Der 1900 in Leipzig gegründete Deutsche Fußball-Bund führte acht Jahre später schon 730 Vereine mit 44.261 Spielern in seinem Register. Dazu kam noch eine nicht abzuschätzende Zahl an Straßemannschaften, aus denen oft weitere Fußballclubs entstanden. 1903 hatte der DFB mit dem VfB Leipzig erstmals einen Deutschen Meister ermittelt und 1908 sein erstes Länderspiel (3:5 gegen die Schweiz in Basel) bestritten.

Hier und da wurde aber auch schon im Arbeitersport gespielt, zunächst vereinsintern und nur von Jugendlichen. *„So forderte in Hanau im Jahre 1908 die 1. Zöglingssriege von ihrem Turnwart, als Fußballmannschaft des ATV Hanau mit den in Offenbach und anderen Orten bestehenden Arbeiter-Turnvereinen regelmäßig Freundschaftswettkämpfe austragen zu dürfen. Mit dem Hinweis darauf, dass über diese Frage erst auf dem nächsten Bundesturntag entschieden werde, versprach er, über ihre Forderung mit dem Kreisturnwart zu verhandeln. Ohne diesen Bundesturntag abzuwarten, gab dieser ihren Forderungen nach, verpflichtete sie aber, auch weiterhin einmal wöchentlich zu turnen.“* (SKORNING 1978, S. 34)

Auf die Dauer blieb den Turnführern nicht verborgen, dass der DFB einen stärkeren Zuwachs als man selber hatte. Immer mehr Jugendliche scherten sich nicht weiter ums Turnen, kannten es ja als Pflichtübung aus der Schule und wollten in ihrer Freizeit lieber spielen. Der elementare Wille, das runde Leder mit Füßen zu traktieren, zwang Deutsche und Arbeiter-Turner schlussendlich zur Aufhebung der Fußball-Prohibition. Der ATB tat dies am 1. Juni 1909 auf seinem Kölner Bundestag. Mit diesem Tag begann also die offizielle Geschichte des wahrhaft proletarischen Arbeiterfußballs.

Berliner Arbeiter als Fußballspieler

Einen Monat später berichtete die ATZ erstmals ausführlich und wohlwollend über den herrlichsten aller Sports: *„Bekanntlich bringt speziell der jüngere Berliner Arbeiter dem Fußballspiel ein lebhaftes Interesse entgegen ... Erst in den Jahren 1898*

und 1899 konnte man die erste Anteilnahme der Berliner Arbeiter an den Fußballspielen konstatieren, und zwar waren es die Metall- und Textilarbeiter, welche sich für das Fußballspiel am stärksten interessierten, indessen es betrug die Gesamtzahl der ‚Arbeiter-Fußballspieler‘ damals kaum 10 Prozent von der Gesamtheit der Berliner Fußballspieler überhaupt, so dass die Beteiligung nur eine minimale genannt werden konnte.

Dann trat in den Jahren 1900 und 1901 insofern ein starker Umschwung in dieser Hinsicht ein, als sich mehrere Berliner Turnvereine bildeten, welche nebenbei auch den Fußballsport pflegten, und außerdem entstanden um dieselbe Zeit ferner einzelne Arbeiter-Fußballvereine in der Reichshauptstadt, allerdings setzten sich diese aus den ganz jungen Arbeitern zusammen und kamen in ‚spieltechnischer‘ Hinsicht in den ersten Jahren ihres Bestehens kaum in Betracht, sondern erst in späteren Jahren, als man mit Unterstützung etlicher ‚Professionals‘ die moderne Technik des Fußballspiels erst besser und gründlicher beherrschen gelernt hatte. Jedenfalls ist es sehr erfreulich, dass die Berliner Arbeiter dem Fußballsport eine derart lebhaftes Anteilnahme entgegenbringen, und da die Gelegenheit, das Tempelhofer Feld, den Hauptspielplatz, zu erreichen so bequem ist, betätigen dieselben sich auch als ‚Zuschauer‘ bei den Wettkämpfen der mannigfachen Fußballsportvereine derart stark, dass sie oft den Hauptteil derselben bilden, und erfahrungsgemäß wird auch bald aus einem ‚Zuschauer‘ ein – Spieler.“ (ATZ Nr. 13/1. Juli 1909)

Wie sich auch hier wieder einmal zeigt, war der Fußball in seiner frühesten Zeit noch nicht die Domäne der Arbeiterschaft. Die Väter des heutigen Spiels kamen aus dem englischen Bürgertum und hatten es in gehobenen Bildungseinrichtungen erlernt, 1863 die Regeln vereinheitlicht und die Football Association FA aus der Taufe gehoben. In Deutschland gründeten ebenfalls Bürgersöhne die ersten Fußballvereine. Mit der allmählichen Verkürzung der Arbeitszeiten und dem bis 1914 langsam, aber stetig steigenden Wohlstand bekamen auch Facharbeiter und Angestellte zunehmend Möglichkeiten, sich dem Sport zu widmen. So wurden mit einem Jahrzehnt Verzögerung auch im proletarisch geprägten Berliner Norden erste Fußballclubs gegründet. Den Anfang machte der BFC

Auswahlspiel Nord gegen Süd, 10. März 1912



Alemannia von 1890 auf dem Exerzierplatz „Einsame Pappel“ an der Bernauer Straße, dem heutigen Jahn-Sportpark. Um 1900 gab es gemäß dem oben zitierten Artikel also auch schon sogenannte Arbeiter-Fußballvereine, deren Akteure also der Arbeiterschaft angehörten. Trotzdem waren diese entweder in einem „bürgerlichen“ Verband oder noch verbandslos. Mit den angeblichen „Professionals“ dürften Spieler gemeint sein, die zuvor in führenden Vereinen wie dem Thor- und Fußball-Club Viktoria 89 und dem BFC Preussen von 1894 gespielt hatten. Dass es in jenem frühen Stadium Geld fürs Spielen gab, ist unwahrscheinlich, aus heutiger Rückschau handelt es sich erst recht um lupenreine Amateure. Außerdem erfahren wir, dass bereits ab 1900 auch in einigen Berliner Arbeiterturnvereinen der Ball rollte. So spielte man zunächst nur untereinander im Verein, als Spielfläche hielten vermutlich auch Turnplätze her, die DFB-Wettkampfmaße unterschritten. Bis zur ersten geregelten Punktrunde verstrich noch ein ganzes Jahrzehnt. Der bereits damals größte Berliner Fußballverband, der Verband Deutscher Ballspielvereine (1902 umbenannt in Verband Berliner Ballspielvereine, heute Berliner Fußballverband) wuchs in dieser Dekade von 19 Vereinen mit 1.121 Mitgliedern auf 136 Vereine mit insgesamt 10.000 Spielern.

Die erste Regional-Meisterschaft im Arbeiterfußball

Den entscheidenden Anstoß, auch in Arbeitervereinen zu Fuß dem Ball nachzusetzen, „gab 1909 eine Zusammenkunft von Jugendleitern der Berliner Vereine. Dieselben hatten wahrnehmen müssen, dass die Jugendlichen dem Tun und Treiben der Sportvereine, insbesondere der Fußballklubs, mehr Interesse entgegenbrachten als dem Turnen. Man zog deshalb in Erwägung, ob man bei uns nicht auch Fußball spielen könnte, und kam nach recht reger Debatte zu dem Ergebnis, überall da, wo sich das Verlangen nach dem Fußball zeigt, ihn einzuführen, das Fußballspiel natürlich nur so zu betreiben, dass nicht etwa gesundheitliche Schäden für die Ausübenden entstehen. Mit dieser Sympathiebekundung war es jedoch nicht getan. Wenn auch innerhalb mehrerer Vereine jetzt Fußball gespielt wurde, so fehlte es doch an Gelegenheit, Wettspiele auszutragen. Spiele innerhalb eines Vereins, sofern überhaupt 22 Spieler da sind, üben auf die Dauer keinen Reiz aus, die charakterbildenden Eigenschaften des Fußballspieles kommen nicht zur Geltung.“ (MODERNE KÖRPERKULTUR Nr. 8/15. Februar 1912, S. 12)

Die ersten im Berliner Arbeitersport organisierten Fußballer waren junge Leute von der in Gesundbrunnen ansässigen Fichte-Abteilung V. Sie spielten unter- und gegeneinander in zwei Mannschaften. Dann folgten schnell die Fichte-Abteilungen I, IV, XII und XIII, die Freie Turnerschaften von Charlottenburg und Wilmersdorf, Schöneberg und Spandau sowie der ATV Adlershof. Diese ersten Mannschaften bestanden hauptsächlich aus langjährigen Turnern. Noch wurden die Spiele persönlich oder per Postkarte und Telegramm vermittelt. Die wenigen Spiele stillten allerdings nicht den Bedarf, und mehrere Fußballinteressierte wanderten, nachdem sie erst einmal auf den Geschmack gekommen waren, zu richtigen Fußballclubs ab.

Zur Austragung geregelter Wettspiele organisierte sich daher ein dreiköpfiger Ausschuss, der am 20. November 1910 die erste Meisterschaft der Groß-Berliner Fußballspieler-Vereinigung anlaufen ließ. Am ersten Spieltag kam es zu drei Begegnungen: Fichte V schlug die FT Schöneberg 5:0, die II. Herren von Fichte V gewannen gegen Fichte I 1:0 und ebenfalls die II. Mannschaft von Fichte IV trennte sich 2:2 von Fichte XII.

Die Gastgeber hatten die Plätze herzurichten, die Tore aufzubauen, von denen der Fichte-Gesamtverein kürzlich erst vier angeschafft hatte, und für Schieds- und Linienrichter zu sorgen. Wenn die Mannschaften keine farbigen Trikots trugen, so sollte die Heimmannschaft weiße Hosen überstreifen und die Gäste schwarze. Die ersten Spiele dauerten aus Sorge vor Überanstrengung nur 2 × 35 Minuten, ansonsten hielt man sich an die englischen Originalregeln. Das systemlose Spiel der Frühzeit, wo der gerade ballbesitzende Spieler seinen Ehrgeiz daran setzte, alleine vors gegnerische Tor zu kommen und einzunetzen, war bereits passé. Inzwischen dominierte das Flügelsystem. Hier lief der Flügelsürmer, so er den Ball bekam, entlang der Außenlinie nach vorn und trat von dort die Kugel zur Mitte, wo sie ein Innenstürmer hoffentlich aufnahm und ins Tor leitete. Dies blieb im Berliner Arbeiterfußball so bis 1918. Danach und bis zu seiner Auflösung 1933 bildete das 2-3-5, die sogenannte „Schottische Furche“, das spieltaktische Non plus Ultra. In der ersten Berliner Serie spielte Jeder einmal gegen Jeden. Am achten Spieltag kam die Mannschaft der Freien Turnerschaft Charlottenburg mit zwei Punk-

ten Vorsprung vor Fichte XII ins Ziel und avancierte damit zum allerersten Meister im Arbeiterfußball. Ruhm, der nie vergeht!

Meisterschaft der Groß-Berliner Fußballspieler-Vereinigung 1910/11

1. FT Charlottenburg 15:1 Punkte, 2. TV Fichte Groß-Berlin Abt. XII 13:3, 3. Fichte Abt. IV, I. Mannschaft 11:5, 4. Fichte V, I. Mannschaft 11:5, 5. Fichte V, II. Mannschaft 6:10, 6. FT Wilmersdorf 6:10, 7. Fichte I 4:12, 7. Fichte IV, II. Mannschaft 3:13, 8. FT Schöneberg 3:13

Der Turnverein Fichte

Wie aus der Abschlusstabelle von 1911 ersichtlich, standen noch alle teilnehmenden Mannschaften unter der Obhut von Turnvereinen. Die Freien Turnerschaften waren eigenständige, nach ihren Stadtteilen benannte Vereine. Im Unterschied dazu gehörten die Fichte-Abteilungen alle dem TV Fichte Groß-Berlin an und waren zunächst nur durchnummeriert.

Fichte war der älteste Verein der deutschen Arbeitersportbewegung und blieb bis zu deren Ende auch ihr größter und bedeutendster. Das drückte sich z. B. darin aus, dass er mehr Abteilungen zählte, als viele andere Vereine Mitglieder. Seine 12 jugendlichen Gründer hatten zuvor als Mitglieder des Berliner Handwerkerverein „beim Einzug der Fürsten zum 10. Deutschen Bundesschießen“ die Beteiligung am Ehrenspalier verweigert. Als der Verein ihnen deswegen Repressalien in Aussicht stellte, traten sie aus und gründeten am 5. August 1890 auf einer Bank unter einer Linde im Friedrichshain ihren eigenen Turnverein. Namensvorschläge wie Eiche und Jahn fanden keine Mehrheit. Man einigte sich schließlich auf Fichte als Referenz an den deutschen Philosoph Johann Gottlieb Fichte (1762–1814), und dessen Zitat „*Gleich sei alles, was Menschenantlitz trägt*“ prägte das Vereinsmotto.

Der TV Fichte richtete sich zunächst auf einer Wiese neben dem Gartenlokal Zum Fürsten Wolfgang (vulgo: Zum hungrigen Wolf) in einer Lichtenberger Laubenkolonie ein. Fichte zählte zu den Gründungsmitgliedern des Märkischen Arbeiter-Turnerbundes und des ATB. Ab dem 7. April 1893 konnte der Verein die Turnhalle Friedenstraße 37 in Friedrichshain nutzen. Ab 1896 erschien das monatliche MITTHEILUNGSBLATT DES TURN-VEREINS „FICHTE“. 1895 entstand die erste Frauenabteilung. Wenig spä-

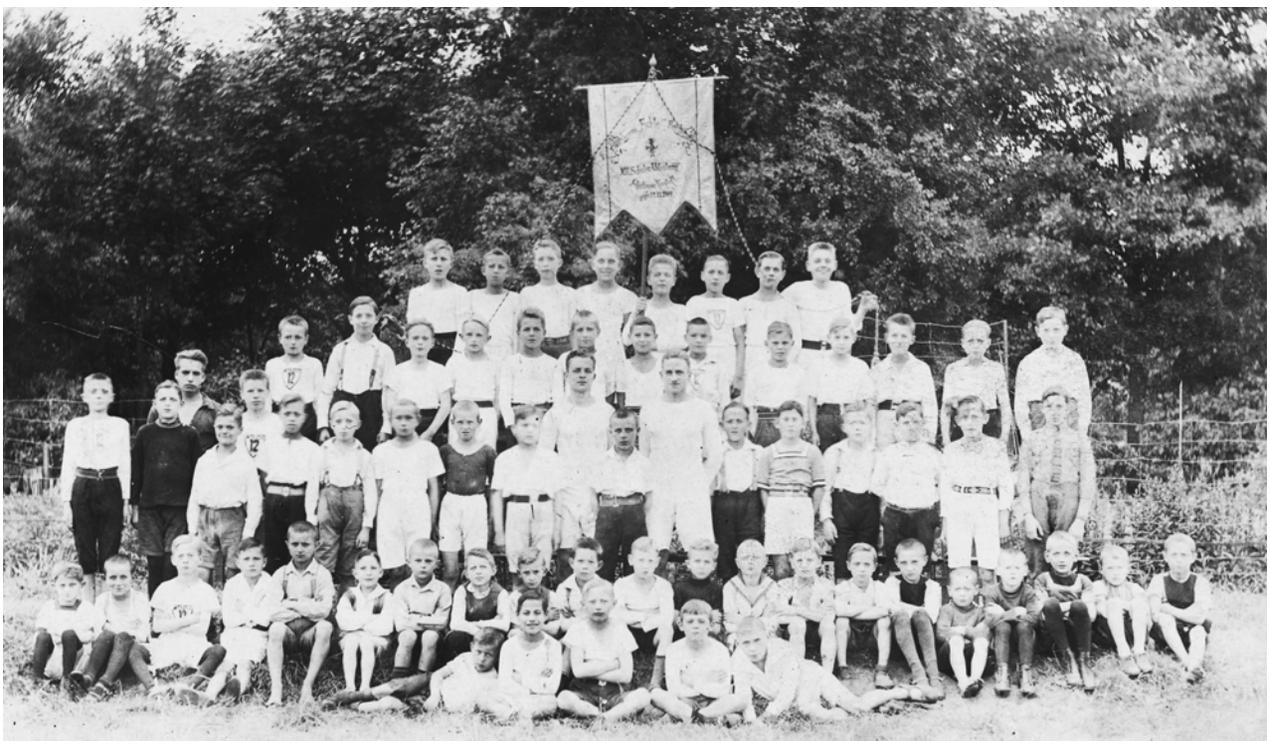
ter pachteten die Turngenossen eine Brache von 100 × 100 Metern an der Köpenicker Landstraße und gestalteten sie zu einem Rasenfeld mit Laufbahn, Hartplatz und Sprunganlagen um. Als der Fichte-Platz 1899 eröffnete, verfügte noch kein bürgerlicher Berliner Fußballverein über ein eigenes Gelände. In einer Baracke befanden sich die Umkleiden, Kaltwasserduschen und die sogenannte Fichte-Diele, in der jahrzehntelang geturnt, getagt und gefeiert wurde. Ein ausrangierter Eisenbahnwaggon diente als Geräteschuppen und Imbiss.

Bereits 1898 eröffnete die Sporthaus Fichte GmbH als vereinseigenes Geschäft für Sportbedarf zu arbeiterfreundlichen Preisen. Zum Angebot gehörten auch schon eine Bibliothek, Bildungsveranstaltungen, Ausflüge und natürlich Geselligkeitsabende. 1900 unterhielt Fichte bereits 9 Männer-, 8 Lehrlings- und 2 Damenabteilungen mit insgesamt 1.197 Mitgliedern. Jede Abteilung setzte sich aus vier Turnstufen zusammen, die sich noch einmal in Riegen unterteilten. Daneben gab es nach 1900 auch Leichtathletik-Sparten. Als erster Berliner Arbeiterverein nahm Fichte auch das Fußballspiel auf. 1910 wurde der Vereinsplatz am Baumschulenweg durch Zupachtung eines Kartoffelackers erweitert, damit auch die Fußballer Platz hatten. Zum 10-jährigen Vereinsjubiläum setzte der Kampf der Behörden ein, da Fichte auf „öffentliche Angelegenheiten“ einwirkte. Das Turnen musste von öffentlichen Hallen in Keller

und Lokale verlegt werden, nachdem der Verein für politisch erklärt worden war. Ein Handicap, das mit anwaltlicher Hilfe von 1910 bis 1913 abgelegt werden konnte, ehe die Behörden es erneut verhängten. Trotzdem stieg die Zahl der Mitglieder bis zum Ersten Weltkrieg auf beachtliche 3.409 an, was sich mit den größten bürgerlichen Turn- und Sportvereinen Berlins messen ließ. (BUGENHAGEN 1987, S. 33 bis 44) Zudem besetzten Fichte-Funktionäre schon vor dem Ersten Weltkrieg Schlüsselpositionen in der Leitung des 1. Kreises, den einzelnen Sparten und den Publikationsorganen.

Die Groß-Berliner Fußballspieler-Vereinigung

Die zweite Serie begann im Oktober 1911 mit nun schon 25 Mannschaften. Das erforderte die Aufteilung in eine Nord- und eine Südgruppe. Hinzu kam noch eine Reserveabteilung mit zwölf Mannschaften. Erstmals gab es Hin- und Rückspiele. Mit dem FC Alemannia 1911 Friedrichshagen nahm auch schon ein reiner Fußballclub teil. In der Nordgruppe führte zur Winterpause Spandau dank ehemals bürgerlich organisierter Balltreter klar das Feld an. *„Die Mannschaft der Freien Turnerschaft Spandau vermochte ohne Punktverlust, zum Teil in überlegener Weise, die sechs Spiele zu gewinnen. Nach dem gezeigten Können wird sie auch das noch ausstehende Spiel für sich entschei-*



Fichte-Schülerabteilung XII, um 1912

Schauen Sie öfter auf unserer Homepage nach Leseproben vorbei!

Sie finden sie auf der Startseite in der Rubrik
Neues aus dem Arete Verlag
und unter Downloads

Downloads

++ www.arete-verlag.de +++ Bis bald +++ www.arete-verlag.de +++ Bis bald +++ www.arete-verlag.de

arete
Verlag